

„Wie man
durch das Wissen
selbständig wird und
innerlich frei“

Facetten der Karlsruher Mädchenschulbildung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

Fotoausstellung vom 1. Oktober 2018
bis 28. Februar 2019 im Stadtarchiv



2018 feierten Fichte- und Lessing-Gymnasium gemeinsam die sich zum 125. Mal jährende Gründung des ersten deutschen Mädchengymnasiums in Karlsruhe im Jahr 1893. Die Residenzstadt des liberalen Großherzogtums Baden war in vielerlei Weise Schrittmacherin für die Entwicklung vor allem des weiterführenden Mädchenschulwesens im 19. Jahrhundert, das geprägt war vom Aufstieg des Bildungs- und Beamtenbürgertums und seiner Idee von Bildung als Kriterium für die soziale Stellung sowie von den Forderungen der Frauenbewegung nach gesellschaftlicher und politischer Gleichberechtigung.



Städtisches Volksschulwesen

Einübung turnerischer Darbietungen im Turnunterricht an der Volksschule für Mädchen in der Kreuzstraße (heutige Hans-Thoma-Schule) für die Schulabschlussfeier der städtischen Schulen, um 1905.

Die spezifisch weibliche Erziehung in der schulischen Mädchenbildung zeigte sich markant im Turnunterricht, der auch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts für Mädchen zum Pflichtfach erhoben wurde. Im Unterricht zum vom in Hinblick auf Wehertüchtigung gestalteten Sportunterricht der Jungen, standen damals bei den Mädchen Anmut und graziöse Bewegungen im Vordergrund. Erst nach der Jahrhundertwende entwickelten sich neue Formen des Turnens, in denen Gesundheit und Kraft im Mittelpunkt standen.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS IV 106; 8/PBS IV 109

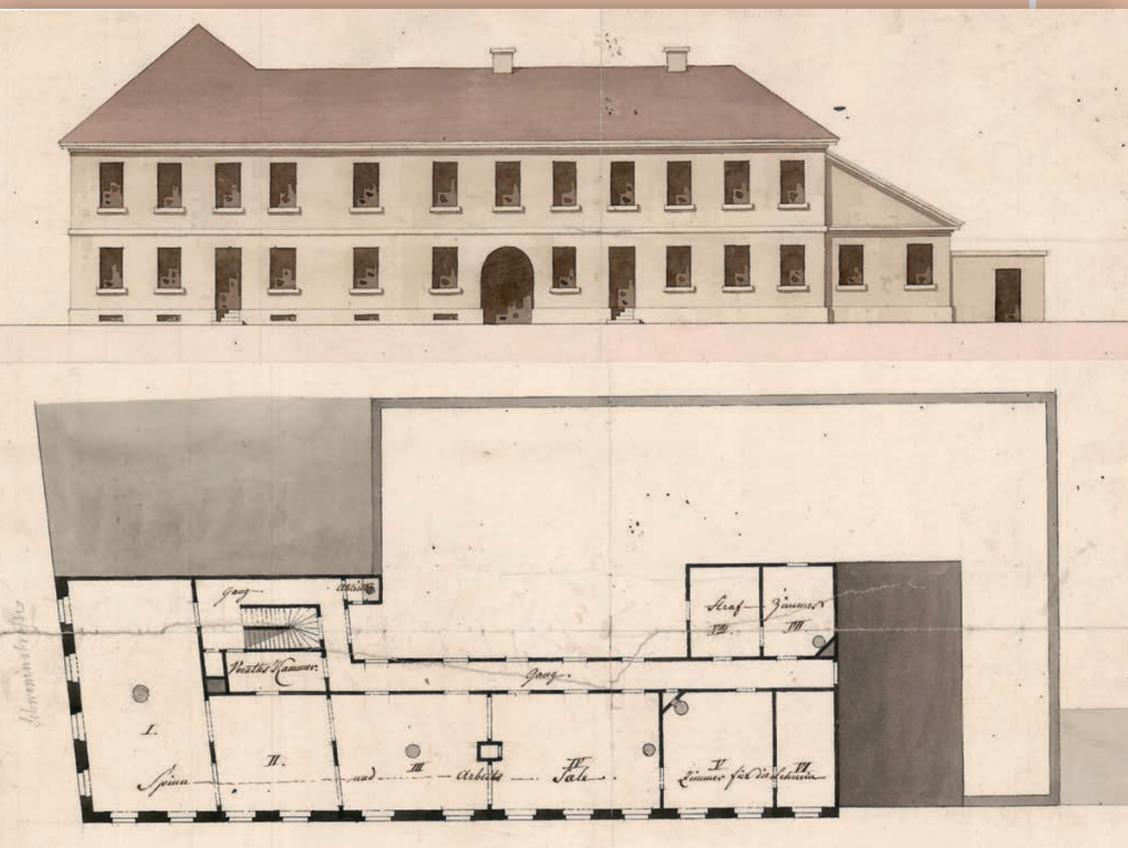


Außenansicht und Grundriss des Spinnhauses, später Gewerbehaus, im Dörfle.

Für Mädchen aus den unteren Volksschichten gab es weiterführenden Unterricht nach der Volksschule lange nur in sogenannten Industrieschulen (Spinn- und Strickschulen), die weniger Verdienstmöglichkeiten schaffen, sondern vielmehr bürgerliche Arbeitsmoral und bürgerliches Weiblichkeitsideal nahe bringen sollten.

1839 richtete der später sogenannte Sophien-Frauenverein eine Nähsschule (Sophienschule) im Gewerbehaus ein, die auch einen Lohn für die angefertigten und vom Verein verkauften Waren zahlte. Um 1910 bestand die Sophienschule aus elf Abteilungen in vier Schulhäusern. 1874 wurde dann der Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule (Vorläufer der späteren Berufsschule) in Baden für beide Geschlechter per Landesgesetz obligatorisch eingeführt.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS XV 962



Städtisches Volksschulwesen

Einübung turnerischer Darbietungen im Turnunterricht an der Volksschule für Mädchen in der Kreuzstraße (heutige Hans-Thoma-Schule) für die Schulabschlussfeier der städtischen Schulen, um 1905.

Die spezifisch weibliche Erziehung in der schulischen Mädchenbildung zeigte sich markant im Turnunterricht, der auch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts für Mädchen zum Pflichtfach erhoben wurde. Im Unterricht zum vom in Hinblick auf Wehertüchtigung gestalteten Sportunterricht der Jungen, standen damals bei den Mädchen Anmut und graziöse Bewegungen im Vordergrund. Erst nach der Jahrhundertwende entwickelten sich neue Formen des Turnens, in denen Gesundheit und Kraft im Mittelpunkt standen.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS IV 106; 8/PBS IV 109

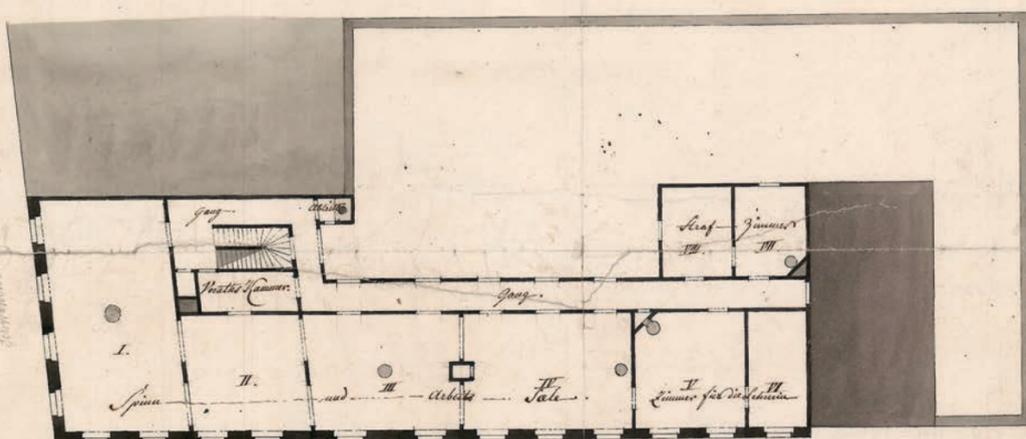


Außenansicht und Grundriss des Spinnhauses, später Gewerbehaus, im Dörfle.

Für Mädchen aus den unteren Volksschichten gab es weiterführenden Unterricht nach der Volksschule lange nur in sogenannten Industrieschulen (Spinn- und Strickschulen), die weniger Verdienstmöglichkeiten schaffen, sondern vielmehr bürgerliche Arbeitsmoral und bürgerliches Weiblichkeitsideal nahe bringen sollten.

1839 richtete der später sogenannte Sophien-Frauenverein eine Nähsschule (Sophienschule) im Gewerbehaus ein, die auch einen Lohn für die angefertigten und vom Verein verkauften Waren zahlte. Um 1910 bestand die Sophienschule aus elf Abteilungen in vier Schulhäusern. 1874 wurde dann der Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule (Vorläufer der späteren Berufsschule) in Baden für beide Geschlechter per Landesgesetz obligatorisch eingeführt.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS XV 962



Privatschulen

Schülerinnen des Viktoriapensionats 1901 und Gebäudeansicht von 1910, darum herum Aufnahmen von 1908/09 und 1917/18 aus Alben von Pensionärinnen.

Der auf Nützlichkeit hin orientierten Schulbildung stand für bürgerliche Mädchen eine auf die Entwicklung der Persönlichkeit gerichtete Erziehung gegenüber, die verfeinerte Lebensart und ästhetisches Gefühl vermitteln sollte. Das wachsende Bedürfnis bürgerlicher Eltern nach besserer Bildung für ihre Töchter führte, da die Zahl öffentlicher Schulen nicht ausreichte, zur Einrichtung zahlreicher privater Lehranstalten. Die erste überhaupt war die 1773 eingerichtete „Galantherie Schule“, zum renommiertesten Institut sollte sich jedoch das über Karlsruhe und Baden hinaus bekannte Viktoriapensionat entwickeln. Die Schule ging zurück auf die 1880 von Großherzogin Luise (Bild rechts unten bei einem Besuch der Schule) eingerichtete Viktoriaschule. 1885 wurde das angegliederte Pensionat als eigenständige Anstalt abgetrennt und in der Kaiserstraße 241, ab 1907 bis zu seiner Schließung 1920 in einem eigens errichteten Gebäude am Durlacher Tor (später Sitz der städtischen Kinderklinik) untergebracht.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 142/2; 8/Alben 229; 8/Alben 417; 8/PBS IV 193



Schülerinnen der Viktoriaschule, um 1910.

Das Privatinstitut war ab 1888, drei Jahre nach der Abtrennung des Pensionats, in der Amalienstraße beheimatet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zwang die Konkurrenz des expandierenden städtischen höheren Mädchenschulwesens auch private Institute, sich immer mehr an den staatlichen Lehrplan für öffentliche Höhere Mädchenschulen zu halten. Dennoch wurden exklusive Töchterinstitute zunehmend unmö- dern, so dass Luise die Schule 1911 aufhob.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 409/7



Privatschulen

Klassenzimmer des privaten Viktoriapensionats, Aufnahme aus einer 1910 für Werbezwecke veröffentlichten Bilddokumentation.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 142/29

Physikzimmer des Viktoriapensionats mit verschiedenen physikalischen Geräten und chemischen Lehrmitteln, 1910.

Die wachsende Bedeutung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Zeitalter der Industrialisierung zeigte sich auch an den eher sprachlich und musisch orientierten Mädchenschulen, wobei Physik, Chemie und Biologie lange nicht als eigenständige Fächer, sondern etwa als Naturkunde oder Naturgeschichte unterrichtet wurden.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 142/31



Ruheraum des Viktoriapensionats, 1910.

Die zeittypische Vorstellung des weiblichen Geschlechts als zu Nervenschwäche und Schwächeanfällen neigenden Wesen spiegelte sich auch an städtischen Schulen mit Mädchenklassen wider: Ab 1908 wurden dort Liegestühle bereitgestellt, um Schülerinnen bei Ohnmachtsanfällen oder Krämpfen besser lagern zu können.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 142/18

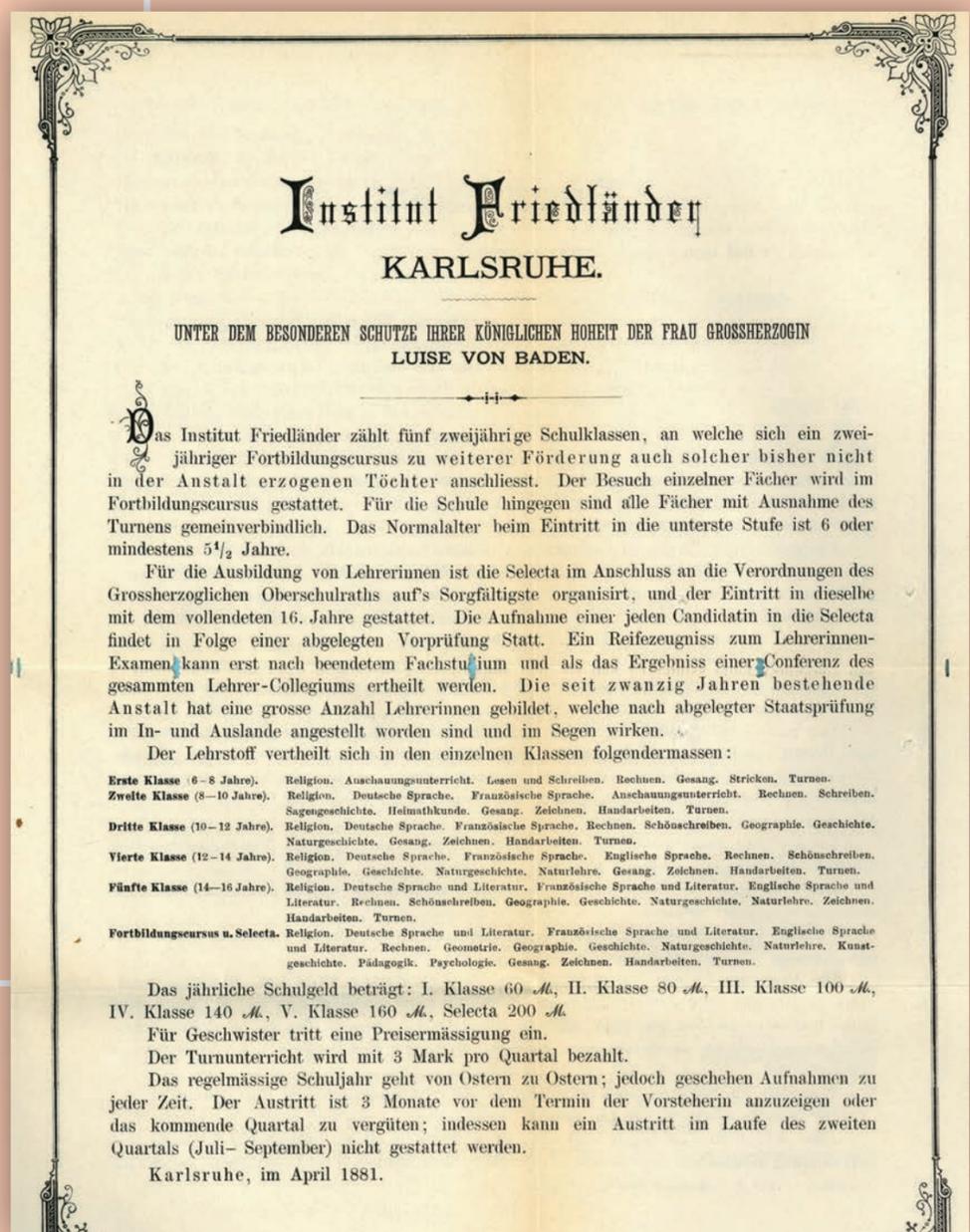


Privatschulen

Schulprogramm des Instituts Friedländer aus dem Jahr 1881.

Das angesehene private Mädcheninstitut mit Pensionat, ab 1877 in der Stephanienstr. 74, wurde 1861 von Rosalie Friedländer mit Unterstützung des Hofpredigers Emil Frommel und der Großherzogin Luise als „Fortbildungsschule für Töchter aus den höheren Ständen“ gegründet. Den Schwerpunkt des Lehrplans bildeten Religion und Sprachen sowie musische Fächer.

Stadtarchiv Karlsruhe 10/A D 922 Inst 1



Adelheid (Addy) Friedländer (1839-1911), aufgewachsen in London und Bonn, unterrichtete deutsche und englische Literatur sowie Gesang und übernahm nach dem Tod ihrer Schwester Rosalie 1888 die Leitung des weiter wachsenden Instituts.

Nach ihrem Tod 1911 wurde die Schule mit dem als GmbH geführten Nachfolgeinstitut der im selben Jahr geschlossenen privaten Viktoriaschule vereinigt.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS III 373

Die Höhere Töchterschule und die Anfänge des öffentlichen höheren Mädchenschulwesens

Die 1827 gegründete „Schule für Töchter gebildeter Stände in der Residenzstadt Karlsruhe“, eine als Alternative zu den teuren Privatinstituten gedachte erweiterte Volksschule für Bürgerstöchter, in ihrer ersten Heimstätte in der Ritterstraße bis zu ihrem Umzug Ende der 1860er Jahre in einen Neubau in der Kreuzstraße 15.

Wachsendes bürgerliches Selbstbewusstsein und Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Schulwesen führten vielerorts auf private Initiative hin zur Einrichtung von Höheren Töchterschulen mit über die Volksschule hinausgehenden Unterricht. In Karlsruhe zeigte der Stadtrat schon früh seine Bereitschaft, diese private Initiative zu unterstützen und so ging die in finanzielle Schwierigkeiten geratene Anstalt als Höhere Töchterschule 1838 in die volle Trägerschaft der Stadt über.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS XIVd 171



Schülerinnen der Durlacher Höheren Töchterschule in den zwanziger Jahren.

Auch in Durlach gründete sich als Versuch des entstehenden Bürgertums, die alte ständische Abgrenzung zu überwinden, 1825 ein zunächst privates Töchterinstitut, das vorrangig von Offiziers- und Beamtentöchtern genutzt wurde. Seit 1836 öffentliche Anstalt, wurde die erweiterte Volksschule (später Mädchenbürgerschule) im Jahr 1921 zur Höheren Mädchenschule und 1926 zur Mädchenrealschule aufgewertet. Nach dem infolge des Versailler Vertrags nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten Abzug der Garnison war sie in der Karlsburg untergebracht.

Pfinzgaumuseum Durlach U II 304/1

Schülerinnen der Höheren Töchterschule in Durlach beim Kochunterricht, um 1900.

Höhere Töchterschulen sollten Bürgertöchtern zwar eine Art höhere Bildung vermitteln, sie aber gleichzeitig auf ihren „Lebensberuf“ als Gattin, Hausfrau und Mutter vorbereiten. Das bürgerliche Frauenideal im 19. Jahrhundert war die gebildete Frau, die zugleich eine tüchtige Hausfrau war.

Pfinzgaumuseum Durlach U II 445

Gruppenbild wohl einer Schülerinnenverbindung von Absolventinnen der Höheren Töchterschule in Durlach, um 1900.

Pfinzgaumuseum Durlach U II 408/2



Berufsvorbereitende Schulen und die Rolle des Badischen Frauenvereins

Nähunterricht an der 1878 vom Badischen Frauenverein gegründeten Frauenarbeitsschule im Jahr 1911.

Die in Privatinstituten oder Höheren Töchterschulen erworbenen Kenntnisse taugten mit ihrer Ausrichtung auf die familiäre Privatsphäre als Vorbereitung für eine für immer mehr Frauen des Bürgertums notwendige Berufstätigkeit nichts. Vor allem der 1859 gegründete Badische Frauenverein schuf hier neben seinen zahlreichen wohlfahrtlichen Aktivitäten Betätigungsfelder und Verdienstmöglichkeiten und förderte so weibliche Bildung und Erwerbsfähigkeit. So sorgte er etwa mit der Frauenarbeitsschule für die methodische Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen (und zugleich für die Systematisierung des für die weibliche Sozialisation im 19. Jahrhundert wichtigen und für Mädchen in allen Schulgattungen lange obligatorischen Handarbeitsunterrichts).

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 109/10



Einen hohen Stellenwert an der Frauenarbeitsschule in der Gartenstraße hatte das Zeichnen.

Es gab keinen Unterricht in allgemein bildenden Fächern, im Mittelpunkt stand stattdessen die auf häusliche oder berufliche Verwertung orientierte Ausbildung. Zwar blieb der Badische Frauenverein in seinem dezidiert bürgerlichen Selbstverständnis den Rollenvorstellungen des 19. Jahrhunderts verhaftet, doch schuf er durch seine Ausbildungsangebote ein für den Ausbau der weiterführenden Mädchenschulbildung in Karlsruhe förderliches Klima.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 109/12



Festaufführung der Frauenarbeitsschule anlässlich des Geburtstags Luises von Baden.

Die Großherzogin, Mitbegründerin des Badischen Frauenvereins und äußerst rührig auf dem Gebiet der Mädchenbildung, war die Protektorin der Schule. Sie sah aufgrund ihrer konservativ-protestantischen Haltung in der Vermittlung von Tugenden wie Fleiß und Pflichtgefühl sowie in der aktiven Formung des vermeintlichen weiblichen Geschlechtscharakters vorrangige Ziele.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 109/4

Berufsvorbereitende Schulen und die Rolle des Badischen Frauenvereins

Schülerinnen der für ärmere Mädchen gedachten Kochschule im Luisenhaus des Badischen Frauenvereins im Jahr 1919.

Ein weiteres zentrales Arbeitsfeld des BFV bildete der Haushaltsunterricht. Neben kostenlosen Kochkursen bot der Verein bürgerlichen Volksschulabsolventinnen in der 1873 gegründeten, schulgeldpflichtigen Luisenschule neben der Vertiefung der Volksschulkenntnisse eine Unterweisung für den eigenen Haushalt oder aber eine berufsvorbereitende Ausbildung an. Einrichtungen wie die Luisenschule führten zu einer Professionalisierung von bestimmten traditionell als weiblich geltenden Arbeitsbereichen.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oXIVd 170



Unterricht in Säuglingspflege an der von Diakonissen geleiteten Marthaschule in der Leopoldstraße 59 im Jahr 1920.

Auch die Kirchen boten Schulabgängerinnen Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Marthaschule, eine Fortbildungsschule für Dienstmädchen mit Internat, bot evangelischen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren eine einjährige Ausbildung für den eigenen oder aber fremden Haushalt an.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 429/161



Schulklasse im Garten der Marthaschule im Jahr 1907.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oXIVd 203

Berufsvorbereitende Schulen und die Rolle des Badischen Frauenvereins

Schreibmaschinenkurs an der
1903 gegründeten privaten
Handelslehranstalt und
Töchterhandelsschule Merkur
im Jahr 1912.

Die Expansion des Berufssektors
Handel und Verkehr gegen Ende des
19. Jahrhunderts und das höhere
Sozialprestige der Büroarbeit führten
zu einer wachsenden Nachfrage
von Frauen nach Ausbildung im
kaufmännischen Bereich.

Privatarchiv der Merkur-Schule Karlsruhe/Merkur Akademie International



Berufstätigkeit höherer Bürger- töchter – Lehrerinnenseminar und Malerinnenschule

Lehrerinnen der privaten
Viktoriaschule, um 1895.

Der Lehrberuf war im 19. Jahrhundert fast die einzige standesgemäße Möglichkeit für Frauen vor allem des gehobenen Bürgertums zur Selbstversorgung. Lehrerinnen stellten die bürgerlichen Vorstellungen vom hierarchischen Geschlechterverhältnis in Frage, und so unterrichteten sie auch nur untere oder seltener mittlere gemischte Klassen. Erst ab 1880 waren Lehrerinnen an öffentlichen Schulen offiziell zugelassen, wobei sie bis weit ins 20. Jahrhundert nicht gleichberechtigt waren. So verloren sie etwa bei einer Heirat den Anspruch auf Anstellung im Schuldienst.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS IV 277



Seminaristinnen im Innenhof des
Prinzessin-Wilhelm-Stifts in der
Sophienstraße, um 1900.

Ab 1878 bot das neu eröffnete badische staatliche Lehrerinnenseminar in der Stephaniestraße, das Prinzessin-Wilhelm-Stift, erstmals eine systematische Ausbildung von Lehrerinnen an. 1924 ging das Seminar, das über Baden hinaus einen guten Ruf genoss, in der Lehrerbildungsanstalt, Vorgängerin der Pädagogischen Hochschule, auf; von da an wurden die angehenden Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam ausgebildet.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oXIVd 131

Berufstätigkeit höherer Bürger- töchter – Lehrerinnenseminar und Malerinnenschule

**Mathematikunterricht am Prinzessin-
Wilhelm-Stift, 1911.**

**Der Lehrplan beinhaltete
zwei Fremdsprachen und weitere
Realfächer. Gemäß der 1876
verabschiedeten 1. badischen
Verordnung, die Prüfung von
Lehrerinnen betreffend, konnte die
Lehrerinnenprüfung für Volksschulen
abgelegt werden sowie eine weitere
für die als Mittelschulen fungierenden
Höheren Mädchenschulen, an denen
die Absolventinnen vornehmlich
eingesetzt wurden.**

Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Oeser 252



**Ausflug einer „Wandervogel“-Gruppe
in das Albtal 1912, rechts Johanna
Schlechter, später Direktorin des
Fichte-Gymnasiums.**

**Nach ihrem Abitur 1913 an
der Lessingschule und einem
geisteswissenschaftlichen Studium
kehrte sie (ebenso wie die Aus-
flüglerin unten links, Luise Nopper)
als Lehrerin an die Lessingschule
zurück und war dann 1949 bis 1960
als erste Frau in Nordbaden mit der
Leitung eines Gymnasiums betraut.**

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 409/4

Berufstätigkeit höherer Bürger- töchter – Lehrerinnenseminar und Malerinnenschule

Landschaftsklasse der
Malerinnenschule beim Zeichnen in
Wörth am Rhein im Frühling 1898.

Frauen war das reguläre Studium
an Universitäten und anderen
Hochschulen in Deutschland
lange verwehrt. So auch an der
Kunstakademie, weshalb es 1885
zur Gründung der privaten, aber mit
öffentlichen Mitteln bezuschussten
Malerinnenschule kam, die als
Ziele neben der Bekämpfung des
Dilettantismus von weiblichen
Künstlern ausdrücklich auch die
Förderung ihrer Erwerbsfähigkeit im
Programm hatte.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oIV 486



Malklasse der Malerinnenschule im
Jahr 1898.

Zwar unterrichteten an der
Damenakademie auch Lehrer der
Kunstakademie, die eine ernsthafte
künstlerische Ausbildung vermittelten
(unter den Absolventinnen waren
neben den zeittypischen „höheren
Töchtern“ auch einige echte
Künstlerinnen, so etwa Dora Horn,
dritte von rechts), der Lehrplan war
jedoch weniger umfassend und die
Ausbildung teurer, so dass ab 1919
die Zulassung von Frauen an der
Kunstakademie durchgesetzt wurde.
1923 endete der Unterricht an der
Malerinnenschule endgültig.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oIV 219

Der Weg zum Frauenstudium – Höhere Mädchenschule und Mädchengymnasium

Vorschulklasse der Höheren Mädchenschule um 1904 in den Räumen des heutigen Fichte-Gymnasiums.

Bis 1877 bestand das weiterführende Mädchenschulwesen aus Privatinstituten und der städtischen Höheren Töchterschule und ging über eine erweiterte Volksschulbildung nicht hinaus. Reformbestrebungen zur Mädchenbildung im ganzen deutschen Reich führten auch in Baden zur Einrichtung staatlich geförderter höherer Mädchenschulen.

Stadtarchiv Karlsruhe 7/NI Albrecht 196



Das Gebäude der Höheren Mädchenschule, heute Fichte-Gymnasium, um 1890.

Als Folge der Neuorganisation der Höheren Töchterschule entstanden nun die dreiklassige Vorschule für Mädchen von 6-9 Jahren, die darauf aufbauende fünfklassige „Töchterschule“ (Alter 10-14 Jahre) – eine erweiterte Volksschule, die in der Kreuzstraße blieb, sowie die siebenklassige, ab 1879 so genannte „Höhere Mädchenschule“ (Alter 10-17 Jahre), die im Jahr zuvor in einen Neubau in der Sophienstraße 14 zog.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS XIVd 8



Eine Klasse der Höheren Mädchenschule (ab 1911 Fichteschule) im Jahr 1903.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS IV 254

Der Weg zum Frauenstudium – Höhere Mädchenschule und Mädchengymnasium

Zeitungsanzeigen zum Karlsruher
Mädchengymnasium:

Anzeige vom 12. August 1893 zur geplanten
Eröffnung; Bericht vom 5. November 1893
zum Besuch einer Lateinstunde durch eine
Abordnung des Karlsruher Stadtrats, der
wohlwollend die staunenswerten Leistungen
der Schülerinnen und das Fehlen jeglicher
Überanstrengung zur Kenntnis nahm; sowie
Meldung vom 22. Juli 1899, dass alle vier
Abiturientinnen das Examen bestanden hätten.

Voraussetzung für die bis dahin Frauen
verwehrte Zulassung als ordentliche
Studierende zur Universität war die
Schaffung von im Hinblick auf Lehrplan und
Abschlussprüfung den Knabengymnasien
gleichgestellten Mädchengymnasien. Ab
1888 richtete der in Weimar gegründete
„Frauenverein Reform“, zunächst erfolglos,
Petitionen an sämtliche deutsche Staaten.
Erst im emanzipationsfreundlicheren
Baden konnte der Verein schließlich am
16. September 1893 in Karlsruhe das erste
deutsche Mädchengymnasium eröffnen.
Nachdem die zunächst im Volksschulgebäude
in der Waldstraße 83 untergebrachte
Schule wegen organisatorischer und
finanzieller Schwierigkeiten privat nicht
mehr weiterzuführen war, wurde sie
1898 als Gymnasialabteilung der Höheren
Mädchenschule angegliedert.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Ze 2 Karlsruher Tagblatt (oben und Mitte); 8/Ze 6 Badischer Landesbote

**Erstes deutsches
Mädchengymnasium**
wird in Karlsruhe am 11. Sept. d. J. eröffnet; Schulgeld
200 M. jährlich. Anmeldungen zu richten an den Verein „Frauen-
bildungs-Reform“ in Hannover, von dem auch der Lehrplan,
sowie Auskunft über Pensionate zu erhalten. 3075.9.2

— Der Vor-
sitzende teilt mit, daß er mit den Herren Bürgermeister
Siegrist, Stadtrat Leichtlin und Stadtschulrat
Specht dem von Herrn Professor Haag aus Bern
erteilten Lateinunterricht im Mädchengymnasium angewohnt
habe. Der Unterricht habe einen vorzüglichen Eindruck
gemacht, die Leistungen der Schülerinnen seien geradezu
staunenswert gewesen. Von Ueberanstrengung derselben
habe man nichts merken können; sie seien vielmehr dem
Unterricht sichtlich mit größter Aufmerksamkeit und dabei
doch in heiterer Frische gefolgt. Der Stadtrat nimmt
hievon mit Befriedigung Kenntnis. — Für den Verein

*. **Karlsruher Mädchengymnasium.** Die vier
Schülerinnen des Karlsruher Mädchengymnasiums, welche sich
dem Abiturientenexamen unterworfen, haben dasselbe bestanden.
Dies Resultat, daß sämtliche Schülerinnen durch angestrengten
Fleiß das Ziel erreichten, ist um so erfreulicher, als bei Ueber-
nahme des Gymnasiums durch die Stadt in Folge der be-
stehenden Verhältnisse die Aussicht auf das Bestehen des
Examens sehr geringe war.

Die Frauenrechtlerin Hedwig
Kettler (1851-1937), Gründerin
des emanzipatorischen Vereins
Frauenbildungsreform.

Ihr zu Ehren benannte das Fichte-
Gymnasium im Dezember 2018 seinen
Veranstaltungssaal um. In ihrer
Rede beim Festakt zur Einweihung
des Mädchengymnasiums am 16.
September 1893 formulierte sie den
grundsätzlichen moralischen Anspruch
von Frauen auf Aufhebung der
institutionellen Bildungsschranken:
„Bildungsfreiheit nun wollen wir
versuchen zu schaffen, wir wollen
der Frau ermöglichen, ihre geistigen
Fähigkeiten so zu entwickeln wie
der Mann. Wir glauben, dass kein
Mensch das Recht hat, seinem
Nebenmenschen, auch wenn dieser
eine Frau ist, vorzuschreiben: Bis
hierher entwickelst du dich, aber um
keine Linie weiter; bis hierher denkst
du, aber um keinen Gedanken weiter.“

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oIII 1575



Der Weg zum Frauenstudium – Höhere Mädchenschule und Mädchengymnasium

Auszüge aus der Rede Rahel Goiteins (1880-1963), eine der ersten vier Abiturientinnen, zur ersten Reifeprüfung des Karlsruher Mädchengymnasiums im Jahr 1899. (Auslassungen nicht gekennzeichnet)

Die Tochter eines orthodoxen Rabbiners studierte anschließend Medizin an der Universität Heidelberg und zog dann mit ihrem Mann Elias Straus nach München, wo sie als zugelassene Frauenärztin arbeitete. Sie musste im Dritten Reich aus Deutschland fliehen und starb 1963 in Israel. In ihren Memoiren erzählte sie ausführlich von den schwierigen Anfangsjahren des Mädchengymnasiums.

Eine weitere Abiturientin, die Bäckerstochter (und spätere Apothekerin) Magdalena Meub, sollte 1904 auch die erste ordentliche Studentin an der Technischen Hochschule Karlsruhe werden.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/StS 13/344; 8/PBS oIII 1843



„Tretet ein, auch hier sind Götter“

Auszüge aus Rahel Goiteins Abiturrede von 1899

Mir ist die Ehre zu Teil geworden, bevor wir auf immer aus diesen uns so lieb gewordenen Räumen scheiden, von hier aus einige Worte des Abschieds sprechen zu dürfen. Ein bedeutungsvoller Moment ist dies; nicht nur für meine Colleginnen und für mich, die wir die verlassen, nein, ich glaube, diesen Augenblick nicht zu überschätzen, wenn ich sage, er ist auch bedeutungsvoll für diese ganze Anstalt, für viel weitere Kreise noch, bedeutungsvoll für ganz Deutschland. Ist es doch das erste Mal, daß Schülerinnen eines regelrechten Gymnasiums in unserm Vaterland das Abiturium machen durften, daß Abiturientinnen hinauszogen aus der Schule, um zu weiterem Studium auf die Hochschule zu gehen. Ja, etwas Neues, etwas noch nie Dagewesenes ist es.

Ja, einzelne haben es längst gefühlt, bedeutende Menschen helfen mit Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit daran zu arbeiten – die große Mehrzahl aber verlacht's und belächelt's höhnisch, der Gedanke, daß Gymnasien, Universitäten auch den Frauen offenstehen sollen. Drum rufe ich Euch zu: „Folgt mir, ich will Euch führen, tretet ein, und ich will Euch zeigen, auch hier sind Götter.“

Ein Bekenntnis will ich hier ablegen in meinem und meiner Freundinnen Namen, warum wir diesen Weg gehen, warum wir unsere Befriedigung auf diesem Wege zu finden hoffen. Etwa weil wir emancipiert sein wollen? Etwas anderes sein wollen als unsere Mitschwester? Nein. Wir wollen nicht emancipiert sein im schlechten Sinn, häufig gebrauchten Sinn dieses Wortes. Wir wollen nicht – das Schreckbild der Emancipation – unsere Haare kurz scheren und Zigarren rauchen, wir wollen nicht unsere weibliche Natur, unser Wesen aufgeben, um die Männer nachzuahmen, in der Meinung, daß wir dadurch etwas Besseres, Höheres werden. Nein, wir bleiben in unserem Wesen unverändert, wir fühlen uns nach wie vor eins mit unseren Schwestern, denn wir wollen gar nichts anderes sein als sie alle. – Warum habt ihr dann diese Laufbahn betreten? so höre ich fragen.

Vor allem war es die Lust am Lernen, am Wissen, die uns diesen Weg gewiesen. Wir wollten nicht nur lernen, um von vielen Dingen eine Ahnung zu haben, um bei allem mitreden zu können, wir wollten lernen, wie man lernt, wie man durch das Wissen selbständig wird und innerlich frei; damit wir uns eigene Ansichten, eigene Gedanken bilden könnten; damit wir befähigt werden, von dieser Grundlage des Gelernten aus, uns selbst weiter vorwärts zu bringen.

Der zweite und stärkere Grund aber war der Gedanke: Wir wollen einen Beruf haben, wir wollen einen Platz im Leben ausfüllen. Kann nicht eine Zeit kommen, wo das Geschick uns auf uns selbst anweist und auf einen Posten stellt und uns zuruft: steht fest! Wie sollen wir dann stehen können, wenn wir das Stehen nie gelernt? Wir müßten fallen, zu eigner und anderer Last leben. Das wollen wir nicht; dagegen wollen wir gewappnet sein!

Und ganz besonders will ich noch Ihnen, meinen verehrten Lehrern, unseren Dank aussprechen. Sie haben uns zu diesem Ziele geführt, Ihnen haben wir es in erster Linie zu danken, daß wir heute als Abiturientinnen die Schule verlassen können. Ja, wir wissen wohl, Ihr Amt war schwierig, während all dieser Jahre hindurch, als so oft die Schule zusammenzustürzen drohte, Sie sind nicht gewichen.

Und nun noch ein kurzes Wort zu Euch, meine lieben Mitschülerinnen! Ich meine nicht nur meine direkten Klassengenossinnen, nein, ich meine Euch alle, die Ihr nach dem gleichen Ziele strebt, die Ihr das Gymnasium besucht. Strebt mutig vorwärts! Denkt daran, an welch großem Werke Ihr arbeitet, daß viele Tausende auf Euch schauen, von Euch die Antwort auf eine schwere Frage erwarten.



Übersicht über die 1905 an der Höheren Mädchenschule und der Gymnasialabteilung unterrichteten Fächer.

Gleicher Lehrplan und gleiche Abschlussprüfung (bis 1900 das humanistische Abitur) wie an Knabengymnasien waren Voraussetzung für die Zulassung zum Universitätsstudium. Bereits ab 1900 erteilten die beiden Landesuniversitäten Heidelberg und Freiburg als erste deutsche Hochschulen überhaupt Frauen die volle Immatrikulationsberechtigung. Die endgültige Anerkennung der Zeugnisse des Mädchengymnasiums erfolgte in Baden allerdings erst 1904, in anderen Bundesstaaten noch später.

Stadtarchiv Karlsruhe 10/A Dv3 Hoehe Gymn

Lehrgang nach Stufen u. Klassen, Fächern und Wochen- stunden.	Vorschule			Höhere Mädchenschule						Gymnasialabteilung,							
	X	IX	VIII	Unterstufe				Oberstufe		anschliessend an die Unterstufe der Höheren Mädchenschule							
				VII	VI	V	IV	III	II	I	Unter- Tertia.	Ober- Tertia.	Unter- Sekund.	Ober- Sekund.	Unter- Prima.	Ober- Prima.	
Religion	3 [2]	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch	6	7	6	6	5	6	6	4	5	5	3	3	2	2	3	4	
Französisch	—	—	—	5	6	5	5	5	4	4	3	3	2	2	2	2	
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	4	5	5	—	—	—	(2)	(1)	(1)	
Lateinisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	10	8	8	8	8	[7]
Griechisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8	8	8	
Geschichte	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3
Geographie	—	—	2	2	2	2	2	2	1	1	2	2	—	—	—	—	
Mathematik (Größenlehre)	6	6	6	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4
Naturkunde (und Physik)	1	1	—	2	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2	2	2	2
Schreiben	—	2	2	2	2	—	—	—	—	(2)	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen	—	—	—	1	1	2	2	2	2	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	
Singen	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	
Turnen	1	2	2	2	2	2	2	2	2(+1)	2(+1)	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	
Handarbeiten	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	
Im ganzen	19	25	27	30	30	30	30	31	32	32	32	32	31	31	32	32	

Der Weg zum Frauenstudium – Höhere Mädchenschule und Mädchengymnasium

Das Lessing-Gymnasium im Jahr seiner Erbauung 1911.

Der zunehmende Erfolg des Gymnasialzugs ließ 1911 eine Teilung der Höheren Mädchenschule nötig werden. Das Mädchengymnasium sowie ein Teil der Mittelschule zogen als „Lessingschule – Höhere Mädchenschule und Gymnasium“ (ab 1951 Lessing-Gymnasium) in einen Neubau am Gutenbergplatz. Der in der Sophienstraße 14 verbliebene Teil nannte sich ab da Fichteschule und blieb bis 1926 eine Mittelschule, wurde dann Oberrealschule bzw. später Realgymnasium und erhielt 1956 den heutigen Namen Fichte-Gymnasium. Mit Beginn des Schuljahres 1973/74 wurde an den beiden Mädchenschulen – sowie auch am Goethe- und am Helmholtz-Gymnasium – die Koedukation eingeführt, womit nun an allen öffentlichen Gymnasien in Karlsruhe Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/Alben 429/49



Oberprima des Mädchengymnasiums im Schuljahr 1905/06 in den Räumen des heutigen Fichte-Gymnasiums, damals Höhere Mädchenschule. (Im Hintergrund unter den ansonsten männlichen Lehrern Maria Gernet, Lehrerin für Mathematik und Naturkunde, die mit einer Ausnahmegewilligung in Heidelberg studiert und 1895 als eine der ersten Frauen überhaupt promoviert hatte.)

Die Gründung des ersten deutschen Mädchengymnasiums war das augenfälligste Beispiel für Badens und speziell Karlsruhes Vorreiterrolle in der weiterführenden Mädchenschulbildung und ein Markstein hin zur wissenschaftlichen Emanzipation der Frauen – auf dass, so Rahel Goitein in ihrer Abiturrede, Mädchen und Frauen durch Wissen selbständig wurden und innerlich frei.

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS IV 255

